



Kate DiCamillo

Bernhard Hubner & Astrid van Nahl

Kate DiCamillo ist Single und hat keine Kinder, schreibt aber die wunderbarsten Kinderbücher, die sich die Leser wünschen können. 1964 in Philadelphia/USA geboren, wuchs sie später in Florida auf und studierte Englische Literatur. Die Liebe zum Buch ließ sie einen Beruf in einer Buchhandlung wählen, wo sie in der Kinderbuchabteilung arbeitete – und sich vielleicht inspirieren ließ zu eigenen Büchern, mit denen sie schnell einen Durchbruch erzielen sollte. Geschichtenerzählen sei ihr Leben, sagt sie, und "ich hoffe, meine Bücher sagen dem Leser, dass ich die Welt liebe". Es ist diese positive Grundhaltung, die bei dem melancholischen Hintergrund ihrer Romane die Bceehr so ungemein lesenswert und anrührend macht.

Umgeben von vielen Freunden und drei Nichten und Neffen lebt Kate DiCamillo heute mit Henry, ihrem Hund, in ihrem roten Haus in Minnesota; Tiere spielen in all ihren Büchern eine große Rolle, Winn Dixie, der Hund; Mercy Watson, das Schwein; Edward Tulane, der Hase; Despereaux, der Mäuserich; der Elefant des Magiers ...

Schon ihr erster Roman, das Kinderbuch *Winn Dixie*, schaffte es in die New York Times Bestsellerliste, und ihr gelang der internationale Durchbruch. *Winn Dixie* stand auf der Ehrenliste der Newbery Medal, dem wohl angesehensten Kinderbuchpreis der USA; 2002 wurde es für den Deutschen Jugendliteraturpreis, Sparte Kinderbuch, nominiert. Auch für *Despereaux – Von einem der auszog, das Fürchten zu verlernen* erhielt Kate DiCamillo wenig später die Newbery Medal, und 2005 wurde auch dieses Buch für den Deutschen Jugendliteraturpreis nominiert. Das gleichnamige Hörbuch, gelesen von Rosemarie Fendel, erhielt in Deutschland die Auszeichnung als Hörbuch des Jahres 2003, und seit Anfang 2010 darf der winzige Despereaux im gleichnamigen Kinofilm seine wahre Größe zeigen.

Wir stellen im Folgenden einige ihrer Werke vor.



Winn-Dixie

aus dem Amerikanischen von Sabine Ludwig

(TB) dtv junior 2003 • 139 Seiten • 5,95 • ab 10

(HC) Dressler, 4. Aufl. 2002 • 158 Seiten • 9,90

Winn-Dixie ist nicht einfach nur ein Hund, sondern ein ganz besonders hässlicher, herrenloser, rüdiges Straßenköter, mit einer panischen Angst vor Gewittern, aber einem bezaubernden Lächeln auf den Lippen, das die Herzen berührt, und India Opal ist die Tochter eines Missionspredigers, im Alter von drei Jahren von der Mutter verlassen.

Nach sieben Jahren eher eine Fremde, lässt sich Opal vom Vater die Mutter in 10 Punkten, die sie auswendig lernt, beschreiben, damit sie sie erkennt, wenn sie wieder kommt, und sie sammelt Geschichten, die sie der Mutter eines Tages erzählen will.

Ich dachte an meine Mama. An sie zu denken war das gleiche Gefühl, als wenn man mit der Zunge das Loch fühlt, nachdem man einen Zahn verloren hat. Immer wieder ging ich in Gedanken zu dieser leeren Stelle, der Stelle, wo sie eigentlich hätte sein müssen.

In diesem Sommer ist Opal mit dem Vater nach Florida gezogen. Hier empfindet sie ihre Einsamkeit besonders stark. Als sie im Kaufhaus namens Winn-Dixie Zeuge der mittleren Katastrophe wird, die ein Hund schwanzwedelnd anrichtet, erkennt sie intuitiv seine Einsamkeit und beschließt spontan, dieses hässliche Wesen zu adoptieren. Er bekommt seinen Namen nach dem Ort ihrer Begegnung, wird ihr treuer Gefährte, mit dem sie ihre Ängste und Hoffnungen, ihre Freude und ihr Verletztsein teilen kann.

Trotz ihrer Einsamkeit ist Opal ein aufgeschlossenes Kind, das vorurteilsfrei an Menschen und Leben herantritt. So ist es kein Wunder, dass sie nun – mit Hilfe von Winn-Dixie – gerade die kennen lernt, die ein wenig am Rande der Gesellschaft leben oder von dieser schief und misstrauisch beäugt werden; alle ein bisschen kindlich, ein bisschen naiv, gleichzeitig sehr lebensklug, warmherzig, nur darauf wartend, dass ihnen jemand seine Tür öffnet: Gloria Dump, als alte Hexe verschrien, die fast schon blind ist und in den Baum im Garten leere Flaschen hängt, um die eigenen bösen (Flaschen-)Geister zu bannen; Otis, der Zoogeschäftverkäufer, der im Gefängnis war und besser durch seine Gitarre als mit dem Mund sprechen kann und eine Musik wie Orpheus macht, die die Tiere zum Stillesein und Zuhören zwingt; Miss Franny, die Bibliothekarin, die manchmal zittert, wenn sie Geschichten von früher erzählt. Und es sind grundlegende, wichtige Dinge, die Opal gerade von diesen Erwachsenen lernt und die ihr den Weg weisen:

Aber bis dahin musst du immer daran denken, Leute nie nach dem zu beurteilen, was sie mal gemacht haben. Du musst sie nach dem beurteilen, was sie jetzt tun.

Als sie von Miss Franny ein Tütchen Bonbons geschenkt bekommt, entdeckt Opal die verborgene Traurigkeit auch im Leben anderer, denn diese Bonbons, die im Mund erblühen "wie eine Blume, süß und traurig zugleich", lassen sie erkennen, dass das Leben den Lutschbonbons gleicht, die Miss Frannys Großvater vor Jahrzehnten nach dem Bürgerkrieg in einer eigenen Bonbonfabrik anfertigen ließ, um seine Kriegserlebnisse zu verarbeiten und das Leben zu versüßen:

Ich lag da und dachte, dass das Leben wie ein Littmus-Lutschbonbon war, wie sich darin das Süße und das Traurige vermischten und man sie nur schwer voneinander trennen konnte.

Das erinnert an Forrest Gump's "das Leben ist wie eine Pralinenschachtel, man weiß vorher nie, was drin ist." Und so wird Opal für die kleinen Tragödien anderer Menschen sensibilisiert und beginnt zu verstehen, warum diese gerade so geworden sind und nicht anders. Der Keim zu Freundschaften auch zu anderen Kindern, z.B. Amanda mit dem Kneifzangengesicht, ist gelegt, sie fangen an die Lücke zu füllen, die der Verlust der Mutter in Opals Leben hinterlassen hat. Die Zeit der Einsamkeit ist vorbei.

Über all diese Erlebnisse hinweg begleitet der getreue Winn-Dixie das Mädchen. Er bricht das Eis, das sie umgeben hat, und ermöglicht erst die Begegnung mit all diesen Menschen. Die beiden lieben einander bedingungslos, können über Schwächen und Äußerlichkeiten hinwegsehen, weil sie dahinter die Seele des anderen erkennen.

Kate DiCamillo hat eine wunderbar tröstlich-melancholische Geschichte über Freundschaft, Liebe und Verständnis geschrieben, aus der Sicht eines Kindes, in einer seltsam poetischen Sprache, die zu Herzen geht, kurz und prägnant, einfach und schnörkellos. Ein Buch, nach dessen Lektüre man ein wenig weinen möchte, ohne genau zu wissen, warum.



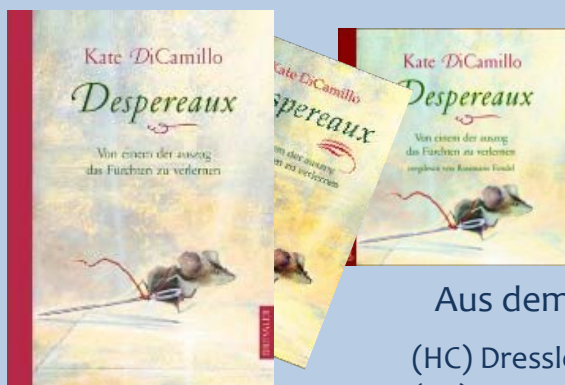
Winn-Dixie Mein zotteliger Freund

Regie: Wayne Wang

Oetinger Kino 2009 • 102 Minuten • 19,99

Unter der Regie von Wayne Wang ist das seelenwärmende Buch nicht minder zu Herzen gehend filmisch umgesetzt, auf eine typisch amerikanische Art, die von einer Sekunde zur anderen von laut und lustig auf still und poetisch umschalten kann, hart an der Grenze zum Kitsch und ihn doch nicht einmal berührend. Was im Roman Wochen dauert, ist nun für den Zuschauer auf 102 Minuten komprimiert, aber genau komprimiert auf die verborgene Botschaft des Buches. An den eindrucksvollsten Stellen, denen, die man kaum in Bilder umsetzen kann, wird (in den Gedanken Opals) die Redeweise und Rolle des Erzählers aufrecht erhalten, so dass der Text hier nicht nur in der gefilmten Handlung erhalten bleibt.

Die Filmfassung hat durch die Umsetzung vom Epischen ins Dramatische nichts von der Intensität und Poetizität der Buchvorlage eingebüßt, und da, wo der Text dem Bild weichen muss, greifen Nah- und Großaufnahmen zur Verdeutlichung seelischer Emotionen und Regungen der einzelnen Personen; diese erscheinen wunderbar passend besetzt, anrührend in ihrer inneren Einsamkeit und Verslossenheit und dem Bemühen, vor den anderen unauffällig zu bleiben.



Despereaux Von einem der auszog das Fürchten zu verlernen

Aus dem Amerikanischen von Sabine Ludwig

(HC) Dressler, 4. Aufl. 2004 • 239 Seiten • 12,00

(TB) dtv junior 2005 • 248 Seiten • 7,95

(CD) Hörcompany 2004 • 3 CDs • 19,95

Die Welt ist dunkel, und Licht ist kostbar. Komm näher, Du, der Du mir zuhörst. Du musst mir glauben. Ich werde Dir eine Geschichte erzählen.

So beginnt die erste der 3 CDs, ganz im Stil der großen alten Erzähler, und der Zuhörer bleibt bis zum Ende der direkte Ansprechpartner, wird einbezogen, aufgefordert, belehrt – und nie enttäuscht! Auf drei CDs mit fast genau 4 Stunden Laufzeit lauscht der Hörer mit Fröhlichkeit und Wehmut im Herzen den Erlebnissen des kleinen tapferen Mäuserichs Despereaux, der sich in die schöne Prinzessin verliebt.

"Ich verehere Sie!", rief Despereaux der Prinzessin zu. Ach, er war leider eine sehr verliebte Maus!

Despereaux ist die Geschichte des von einem großen Wurf einzig überlebenden Mäuserichs, mit viel zu großen Ohren, aber nicht nur deshalb eine Enttäuschung für alle, weil er keine Mausverhalten zeigt, sondern Geschichten liest und die Musik liebt und sich vom Klang der Worte "Es war einmal ..." verzaubern lässt. Kein einfaches Schicksal, das weisagt der Erzähler gleich am Anfang, denn "ein interessantes Schicksal wartet auf den, der anderes ist als die anderen". Despereaux verliebt sich in Geschichten – und in die Prinzessin: "Liebe ist lächerlich, mächtig und wunderbar."

Und ähnlich wie in Winn Dixie ist unsagbare innere Einsamkeit zentrales Thema, Einsamkeit durch das Fehlen eines Elternteils oder jeglicher emotionaler Anteilnahme. Despereaux unterscheidet sich von allen anderen Mäusen und niemand, auch nicht der Vater, steht zu ihm, als er gleichsam zum Tode verurteilt wird; nicht anders bei der Prinzessin, deren Mutter starb, als sie eine Ratte in der Suppe sah: Der Vater gibt sich auf, zieht sich zurück und verbietet das Suppeessen im ganzen Land; und schließlich Miggery Sow, die nach dem Tod der Mutter vom Vater als Slavin an einen Fremden verkauft wird und der sie zurücklässt, ohne sich auch nur nach ihr umzudrehen.

Der ungenannte allwissende Erzähler erzählt die Geschichte Despereauxs geistreich, humorvoll, intelligent, wendet sich oft direkt an den Leser, ermahnt ihn, fragt ihn nach seiner Meinung, weist ihn auf die Folgen von Despereauxs Handeln hin, und es wird ganz klar, auf welcher Seite seine Sympathien liegen. Dass die Geschichte beim Lesen und Hören so berührt, ist auch der großartigen Übersetzung von Sabine Ludwig zu verdanken, und in Rosemarie Fendel als Vorleserin erreicht sie ihre Perfektion. Leidenschaftlich, boshaft, kalt, gefährlich, verzweifelt, schüchtern, beharrlich – Rosemarie Fendel schlüpft in die Rolle ihrer Figuren und identifiziert sich mit ihnen, verleiht ihnen Leben und Glaubwürdigkeit, aber vielleicht ist der Höhepunkt ihrer meisterhaften Darbietung die Rolle der kommentierenden Erzählerin, in der sie mit viel Wärme eindringlich die kleinen ausgesprochenen und verborgenen Botschaften Kate diCamillos vermittelt, die von großer Lebensklugheit zeugen. Und welche Befriedigung am Ende, als der kleine unbedeutende Despereaux mit seiner schlichten Weisheit das Leben der Kinder und Erwachsenen verändert und ihnen zeigt, was "Vergebung" heißt.

Es sind viele märchenhafte Elemente in der Geschichte, spannend und grausam zugleich, wie in allen Erzählungen der Kate DiCamillo, das Motiv vom Helden, der sich in das dunkle Verlies begibt, um die Prinzessin zu retten; von der wundersamen Wandlung des Bösewichts, der Ratte Chiaroscuro, die sich in den finsternen Schächten des Kellers nach dem Licht sehnt; von der wundersamen Geschichte des schlichten, blumenkohlohrigen Mädchens Miggery Sow, das seinen Vater verliert und wiederfindet.

Voller Wärme und Klugheit geschrieben, übersetzt und gelesen: das wunderbare, beglückende Lese- und Hörerlebnis einer Geschichte, in der Licht und Dunkel ganz nahe beieinander liegen und davon zeugen, dass neben Verzweiflung auch der Mut wächst und die Hoffnung nie einschlafen darf.



Die wundersame Reise von Edward Tulane

Aus dem Amerikanischen von Siggi Seuß

Ill. von Bagram Ibatoulline

(HC) Dressler, 3. Aufl. 2006 • 137 Seiten • 12,90

(TB) dtv junior 2008 • 137 Seiten • 7,95

Die liebevolle Geschichte des eleganten Porzellanhasen Edward Tulane, der verloren gehen musste um zu erfahren, was Liebe ist. Abilene Tulane bekommt ihn von ihrer Großmutter zum siebten Geburtstag. Edward ist ein verwöhnter Hase, blasiert, in Seidengewändern, mit einer goldenen Taschenuhr und einem Hut auf dem Kopf. Jeden Abend darf Edward beim Dinner am Tisch sitzen, und danach wird er liebevoll zu Bett gebracht.

"Ich hab dich ganz ganz lieb", flüstert Abilene jeden Abend, aber Edward antwortet nicht und schaut teilnahmslos aus seinen Knopfaugen. Natürlich kann Edward gar nicht reden, aber wenn er es könnte, so würde er auch nicht antworten, weil das unter seiner Würde wäre.

Edwards einzige Hasen-Gedanken und Gefühle kreisen um ihn selbst, voller Selbstzufriedenheit über seine außerordentliche Vornehmheit, als ein Paradebeispiel seiner Art. So ist ihm nicht wichtig, was die anderen zu ihm sagen, und Abilene mit ihrer heißen Liebe zu ihm ist ihm gleichgültig. Deshalb versteht er auch nicht die Frage, als Pellegrina, die Großmutter, eine traurige Gute-Nacht-Geschichte erzählt und sie mit der Frage beschließt, "Wie kann eine Geschichte glücklich enden, wenn es keine Liebe gibt?"

So bleibt es bis zu Abilenes elftem Geburtstag, als ihre Eltern mit ihr auf einem Schiff nach London fahren. Da reißen Abilenes wilde Brüder Edward, der sie natürlich begleitet, die Kleider herunter und werfen ihn sich gegenseitig zu. Verzweifelt versucht Abilene, das grausame Spiel zu stoppen – vergebens. Edward geht über Bord, fällt in die See.

Und damit beginnt eine lange schmerzhaftes Odyssee für den Hasen. Von dem demütigenden Aufenthalt im Schlamm des Seebodens wird er durch den derben Fischer Lawrence gerettet, der ihn seiner Frau Nellie mitbringt. Und Nellie liebt Edward bald ebenso wie Abilene und spricht zu ihm. Und Edward hört zu, überrascht über sich selbst.

Die Geschichten, die Nellie erzählte, berührten ihn, als seien sie das Wichtigste auf der Welt, und er hörte zu, als hinge sein Leben davon ab.

Bis zu dem Tag, an dem Nellites Tochter kommt. Diese kann nicht verstehen, dass Edward wie ein Kind für ihre Eltern ist, und sie nimmt ihn zum Spaziergang mit – auf die Müllhalde.

Edward spürte einen schmerzhaften Stich irgendwo tief drinnen in seiner Porzellanbrust. Zum ersten Mal hörte er sein Herz rufen. Es sagte nur zwei Wörter: Nellie. Lawrence.

Hier, in der Einsamkeit und dem Schmutz, beginnt Edward über Pellegrina nachzudenken und er versteht auf einmal den Satz mit der Liebe.

Er hatte Abilene nicht genügend geliebt. Und dann hatte er sie verloren. Und er konnte es nie wieder gutmachen. Und Nellie und Lawrence hatte er auch verloren. Er vermisste sie so sehr. Ob das wohl Liebe war?

Nun ist es ein Landstreicher mit seinem Hund, der Edward findet, und fortan begleitet er die beiden auf ihren Wanderungen, und in seinem Inneren erwacht eine tiefe Zärtlichkeit. Aber wieder geht Edward verloren, ohne sich verabschieden zu können.

Eine einsame Grille begann ihr Lied zu singen. Edward lauschte. Tief in seinem Inneren tat etwas weh. Wenn er nur weinen könnte!

Seine Odyssee geht weiter, und bald steht er als Vogelscheuche auf dem Acker; von dort wird er von Bryce gestohlen, der ihn mitnimmt für Sarah Ruth, seine kranke Schwester, die im Bett liegt und hustet. Wieder wird Edward geliebt, aber *"an einem strahlenden Septembermorgen hörte Sarah Ruth auf zu atmen."* Und Edward begibt sich mit Bryce auf Wanderschaft, wo beide schlimme Zeiten erleben, ohne Heimat, ohne Essen.

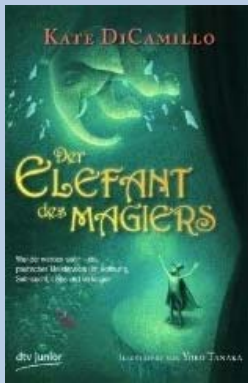
Bis Edward verletzt wird und Bryce ihn zum Pupp doktor bringt, wo der Preis für die Reparatur des gespaltenen Kopfes in Edward selbst liegt. Fortan sitzt er - meisterhaft repariert, aber ohne Liebe – auf der Verkaufsbank, ohne Hoffnung, regungslos, verschlossen.

Die Jahreszeiten zogen vorüber, Herbst und Winter und Frühling und Sommer. Blätter wurden durch die Ladentür geweht und Regentropfen und das grüne, unerhört hoffnungsvolle Licht des Frühlings.

Edward sitzt. Und er denkt an die Worte der alten Puppe neben ihm: *"Jemand wird kommen. Jemand wird dich mitnehmen."* Jemand kommt. Eine Frau mit ihrer Tochter. Abilene. Edwards schmerzhaftes Reise hat ein Ende gefunden.

Es war einmal – oh, dieses wundervolle Es war einmal! – es war einmal ein Hase, der seinen Weg nach Hause fand.

Kate DiCamillo hat mit ihrem nicht-menschlichen "Helden", der menschlicher ist, als je ein Mensch es hätte sein können, ein Buch geschaffen, das zum Klassiker werden wird, in seinem altmodisch anmutenden Charme, der durch die feinen einfühlsamen Zeichnungen von Bagram Ibatouline vollkommen erscheint. Text und Bilder entrücken die immer gültige Geschichte von Freundschaft und Liebe in eine zeitlose Dimension. Und so, wie Edward im Laufe seines Lebens verwandelt wird durch die Momente der Liebe, so wird es der Leser während der Lektüre.



Der Elefant des Magiers

aus dem Amerikanischen von Sabine Ludwig

Ill. von Yoko Tanaka

dtv-Junior 2010 • 176 Seiten • 12.95

Es ist Winter in diesem weit entfernten, fiktiven Land, dessen Hauptstadt "Balta" heißt und dessen Bewohner, einfache Leute ebenso wie Adlige, Namen mit deutschem oder französischem Klang tragen. Und es ist die Zeit gegen Ende des vorletzten, also des 19. Jahrhunderts. Die Stadt, der Himmel und auch das Leben des Jungen Peter sind grau und trist und kalt. Weil es Winter ist und nicht schneien will, aber auch, weil es eine Welt ist, erstarrt in soldatischem und sozial isoliertem Drill, in Gefühlsarmut und seelischer Not, wo Formen und äußere Erscheinung wichtiger sind als Freundlichkeit und innere Werte. Vielleicht also doch nicht ganz so weit weg und so lange her?

Wie auch immer: Peter ist Waise, sein Vater starb im Krieg, seine Mutter im Wochenbett, nachdem sie unter dem Schock der Nachricht viel zu früh entbunden hatte. Nun hat ihn der beste Freund des Vaters bei sich aufgenommen, ein alter Offizier, hilflos wegen seines Holzbeines, seiner wiederkehrenden Fieberanfälle und im Zusammenleben mit einem Jungen, der eben diese Hilflosigkeit hinter Strenge, militärischer Disziplin und Ruppigkeit versteckt. Peter erinnert sich dunkel an das neugeborene Schwesterchen Adele, das angeblich bei der Geburt tot war und dessen Geschrei sich Peter dennoch eingepägt hat.

Als eines Tages das Zelt einer alten Wahrsagerin auf dem Marktplatz steht, erkaufte sich Peter eine Auskunft über Adele, die ebenso vieldeutig ist wie das Orakel der Pythia von Delphi: Ein Elefant werde ihn zu seiner noch lebenden Schwester führen. Ein Elefant im winterlich kalten Balta? Doch noch am gleichen Abend geschieht es. Ein Bühnenzauberer verwendet auf der Bühne des Opernhauses einen besonders mächtigen, alten Zauberspruch – und ein Elefant fällt durch das Dach auf eine adlige Dame und zerschmettert ihre Beine. Die Dame sitzt fortan im Rollstuhl, der Zauberer im Gefängnis und der Elefant wird von einer reichen Gräfin gekauft, die sich die Aufmerksamkeit der Gesellschaft wiedererobern möchte.

Nun sind sie wenigstens alle unglücklich, gefangen in Verzweiflung und unerfüllbaren Wünschen, in Tristesse und gegenseitigen Vorwürfen. Und der Unglücklichste von allen ist der Elefant, der aus seiner Heimat herausgerissen der Wärme seiner Heimat und seiner Familie hinterhertrauert und daran zu zerbrechen droht.

Bis hierhin erscheint die Geschichte nicht sehr glaubhaft und wahrscheinlich? Es ist doch ein Märchen, da kann alles geschehen und es wird ja auch noch viel wundersamer! Denn mit jeder Person, die zusätzlich die Geschichte betritt, kommen neue Wünsche, Träume und Möglichkeiten ins Spiel – und so viel sei verraten: Sie werden sich alle erfüllen. Zählen wir nur einmal auf, wen wir noch kennenlernen: Den Polizisten Leo Matienne und seine Frau Gloria, den Diener Hans Ickmann, den Bettler Thomas mit seinem blinden Hund Ido, den verkrüppelten Steinmetz Bartok Whynn, Schwester Marie aus dem Waisenhaus und

natürlich Adele, Peters Schwester. Sie alle haben Sehnsucht, das heißt, sie sehnen sich und sind auf der Suche, nach Glück, nach Erfüllung, nach Freundschaft und Liebe.

Und hier erreicht die erzählerische Kunst DiCamillos ihren Höhepunkt, wenn diese vielen Fäden und Einzelschicksale sich verknüpfen und voneinander abhängig werden – und wenn sie nur gemeinsam das finden, was sie am meisten wünschen. Allein einen solchen Plot zu gestalten ist schon große Kunst, doch das Kunstvollste ist die Sprache, in der das geschieht. Einerseits ist es eine einfache und schlichte Sprache, die in kurzen, überschaubaren Sätzen das Geschehen entwickelt und auf seltsam-gewinnende und manchmal lakonische Weise jeder Figur Gestalt und Wesen in höchst anschaulicher Tiefe verleiht. Und es ist eine ganz zeittypische Sprache, deren reiche Verwendung starker Verbformen und heimelig-altertümlicher Wörter ein intensives und doch verständlich bleibendes Zeitkolorit erschafft, in dem das märchenhafte Geschehen umso glaubhafter wirkt. Eingebettet in diese kunstvollen Wortkaskaden sind tiefe Wahrheiten, die aber auch eher dem 19. Jahrhundert zu entstammen scheinen, so gültig sie auch heute bleiben: "Die Wahrheit von heute ist nicht die Wahrheit von morgen" zum Beispiel, oder "etwas rückgängig zu machen ist immer sehr viel schwieriger, als etwas geschehen zu lassen". Es geht also um Geduld, um Abwarten-können, um Zeit-lassen – aber auch um den Mut zur Tat zur rechten Zeit, um das Über-den-eigenen-Schatten-springen-können.

Jede der handelnden Personen dieses Buches verdiente eigentlich eine ausführliche eigene Besprechung, jede ist das Betrachten und Bedenken wert und jede motiviert zu genauerem Hinschauen, zu Empathie und Zum-Vorbild-nehmen. Dabei fällt auf, dass es in diesem ganzen Buch nicht einen vorsätzlich bösen Menschen gibt – und böse Tiere per se nicht. Alle wirken nur wie unvollständig in ihrem Vorleben und streben im Verlauf der Geschichte einer Vollständigkeit zu, die nichts mit Materiellem oder Oberflächlichem zu tun hat. Und die erfüllten Wünsche sind nicht so sehr die nach körperlicher Unversehrtheit oder Wohlstand, sondern die nach innerem Frieden und sorgender Liebe. Das ist so wunderschön erzählt, dass es oft die Augen feucht werden lässt. Und in diesem Zusammenhang muss ein ganz großes Kompliment der begnadeten Übersetzerin Sabine Ludwig gemacht werden, die den Eindruck eines nicht ursprünglich deutschsprachigen Buches perfekt verwischt.

Eine spezielle Würdigung verdienen die Bilder der in Los Angeles und Bangkok lebenden Künstlerin Yoko Tanaka. Anfangs irritierend grau-verwaschen wirkend verkörpern diese Bilder die innere und äußere Atmosphäre dieser kalt-unfreundlichen Welt, die sich zu Beginn präsentiert. Und obwohl die Bilder ohne Farbe und echtes Schwarz und Weiß in der Grauskala bleiben, wird ihre Wirkung wärmer und freundlicher von Seite zu Seite, wenn die Mienen der Menschen sich aufhellen und die zunehmende Nähe der Akteure sich offenbart. Und all das in Bleistiftzeichnungen, deren Optik zwischen den Sujets der Balkan-Naiven und alten Fotografien aus der Erzählzeit changiert.

Ein weiteres Meisterwerk von Kate DiCamillo, das sich in die Reihe seiner außergewöhnlichen Vorgänger perfekt einfügt. Meine Bewunderung!

Bernhard Hubner & Astrid van Nahl

Für eine Leseprobe bitte auf das Buch klicken



Winn Dixie



Despereaux



Edward Tulane



Der Elefant des Magiers

Alliteratus bietet diesen Service ausschließlich im Interesse des Nutzers
und ist kommerziell weder an der Bewerbung noch am Verkauf des Buches beteiligt.
Alliteratus unterstützt den regionalen Buchhandel.

© Unser Dank gilt dem dtv-Verlag für das kostenfreie Foto von Kate CiCamillo.